Ernst Wiesner, 1890 - 1971 [Petr Pelák, Ivan Wahla (Hrsg.)]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 9: **Stadträume = Espace urbains = Urban spaces**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Bild: Filip Šlapal

Gutmann-Wohnhaus, Brno, Údolní-Str. 58, 1919–1920. Das Mietshaus birgt für einen Architekten, der am Beginn seiner Laufbahn steht, überraschende städtebauliche, ästhetische und bautechnische Qualitäten und zeigt in gewisser Weise schon alle Eigenheiten, welche Wiesners Architekturauffassung ausmachen: einen einfachen und grosszügigen Entwurf des Baukörpers mit einer souveränen Rhythmisierung der gut proportionierten Fenster. Von der klassischen norditalienischen Baukunst inspiriert, erweitert Wiesner die Formensprache des Wiener Purismus und versieht z. B. die Fenster mit Terrakottarahmungen – eines der Leitmotive in Wiesners Schaffen. Für Wiesner charakteristisch ist auch sein Bemühen um eine grosszügige Beleuchtung des Gebäudeinneren, hier mit einer grossflächigen Verglasung des Treppenhauses und der beidseitigen Belichtung der Eingangshalle.



Böhmische Union-Bank (heute Tschechischer Rundfunk), Brno, Beethoven-Str. 4, 1923–1925. Das Wiesner'sche körperlich aufgefasste Volumen des Gebäudes, das Spiel mit der Symmetrie und die Fassadenkomposition reagieren hier formal auf die benachbarte Kirchenfassade. Die Vertikalität des Baus symbolisiert ebenso die Macht des Bankhauses wie die Dynamik der modernen Zeit. Mit seinem Sockel, dem stattlichen Körper und dem Abschlussgesims ist das Gebäude im traditionell geprägten historischen Zentrum verankert. Im Innern befindet sich das erste von Wiesners legendären «Kurventreppenhäusern». Den Garten auf dem Flachdach bewunderte auch Le Corbusier, als er 1925 Brünn besuchte.



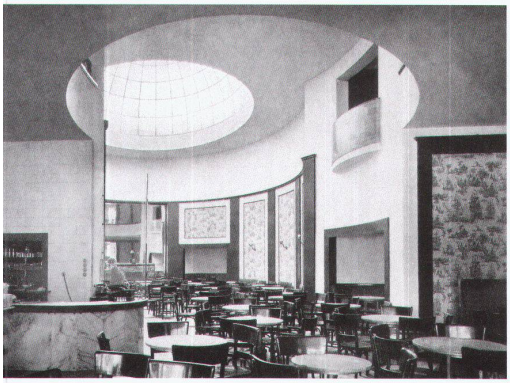
Villa Münz, Brno, Hroznová-Str. 19, 1924–1926. Diese für Eduard Münz, Direktor der Böhmischen Union-Bank und Honorarkonsul von Persien, gebaute Villa ist die erste «weisse Villa» in der Stadt und begründet den Begriff des «weissen Brünner Funktionalismus». Gewisse Elemente, wie etwa das holländische Motiv der Schornsteine und die Travertin-Chambranen der Fenster, zeigen aber bereits, dass sich Wiesner vom dogmatischen Funktionalismus zu befreien trachtet. Die heute durch einen Umbau völlig entstellte Villa lag in einem ursprünglich grossen, reizenden Terrassengarten, der sich zum Pisárky-Tal hin erstreckte.

Ernst Wiesner (1890–1971)

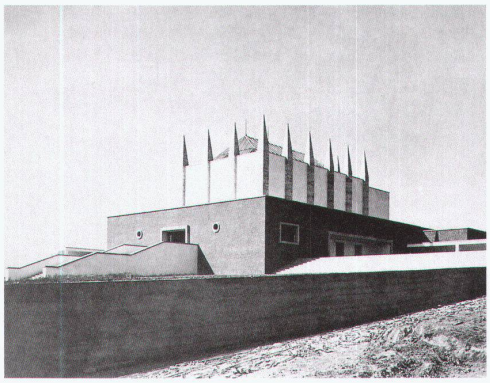
Brno und die andere Moderne

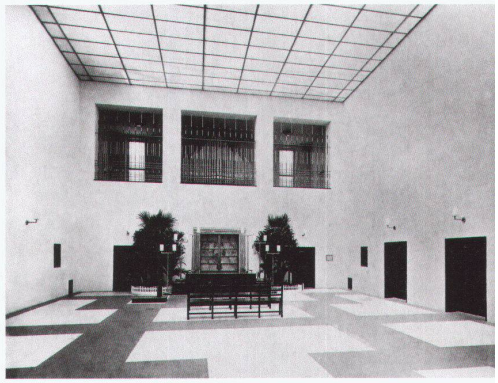
Die tschechische Stadt Brno (Brünn) ist während der Zwischenkriegszeit eines der bedeutendsten europäischen Zentren der modernen Architektur. Dafür waren eine ganze Reihe historisch bedingter Umstände verantwortlich. Namentlich dem deutschen und jüdischen Brünner Bürgertum war es zu verdanken, dass sich die Stadt und ihre Umgebung bereits im frühen 19. Jahrhundert durch wirtschaftliche Prosperität, eine im europäischen Vergleich grosse Aufgeschlossenheit in gesellschaftlichen und technischen Belangen und einen damit zusammenhängenden liberalen Geist auszeichneten.

Das in baulichen Dingen auserordentliche Niveau während der Zwischenkriegszeit war aber auch der Tatsache zu verdanken, dass Brünn eine multikulturelle Stadt war, dass hier ein deutsches und tschechisches Architekturschulwesen vorhanden war, dass hier nebeneinander Architekten tschechischer, deutscher und jüdischer Abstammung arbeiteten und hier zudem auch eine Anzahl auswärtig geschulten Gestalter tätig waren. Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Koexistenz zweier Strömungen der modernen Architektur: der westlich orientierte Funktionalismus, der, mit Bohuslav Fuchs an der Spitze, vor allem durch die Tschechen aufgenommen und entwickelt wurde, und der mitteleuropäische Purismus mit Wiener Wurzeln, dem sich unter der Führung von Ernst Wiesner mehr die Brünner Juden verpflichtet sahen. Diese haben in Brünn eine sehr grosse Anzahl von Bauwerken – vor allem Wohnbauten – realisiert, die sich in ihren formalen und architektonischen Ansätzen vom «weissen Funktionalismus» der Brünner Tschechen unterschieden. Im Unterschied zur Strömung der klassischen Moderne, die vom per-



Kaffee Esplanade, Brno, Rooseveltova-Str. 7, 1925–1927. Die überraschende und unheimlich beeindruckende Lösung des dreigeschossigen Kaffees von Alois Strompf, das im Parterre und im Hof eines Neurenaissancehauses in der Brünner Ringstrasse eingebaut ist, beweist Wiesners Grosszügigkeit und Sinn für Raumorganisation und für Lichtqualitäten. Das Gebäude mit ausdrücklichem Grosstadtcharakter fiel während des 2. Weltkriegs Luftangriffen zur Opfer.





Krematorium, Brno, Jihlavská-Str. 1, 1925–1930. Der Entwurf des Krematoriums ist von Holzmeisters Krematorium in Wien beeinflusst. Dennoch handelt es sich um das wichtigste Bauwerk von Ernst Wiesner. Auffallend ist vor allem das Äussere des Gebäudes, dessen Gestaltung sich zeitloser Würdemotive bedient. An den Fassaden des Bauwerks kombiniert Wiesner wie an anderen seiner Bauten slowakischen Rhyolith und Travertin mit dickwandigen keramischen Sichtbelägen.

manenten Experimentieren und der unaufhörlichen Innovation getrieben war, konzentrierten sich Wiesner und sein Kreis mit der «anderen Moderne» darauf, den Standard ihrer Bauten in der Disposition sowie in bautechnischen und ästhetischen Belangen zu verbessern.

Dabei berief sich Wiesner offensichtlich auf die traditionelle, historische Architektur und stiess damit bei den Bauherrschaften aus der Bourgeoisie und des Mittelstandes auf ein breites Verständnis. Es entstanden vergleichsweise kostspielige, aber solide, dauerhafte und architektonisch kultivierte Bauwerke, die heute möglicherweise wegen ihres weniger pompösen Auftritts von den Historikern der modernen Architektur weniger beachtet werden, aber einen wesentlich besseren bautechnischen Zustand aufweisen als die erhaltenen Bauwerke der radikalen Moderne. Wohl auch deshalb, weil die Bauten der «anderen Moderne» anpassungsfähiger sind und über die Jahrzehnte ohne weiteres Nutzungsänderungen erlaubten. Diese Qualitäten besitzen im höchsten Mass auch die Bauwerke von Ernst Wiesner, dem Vorkämpfer und der eigentlichen Schlüsselfigur der modernen Brünner Architektur.

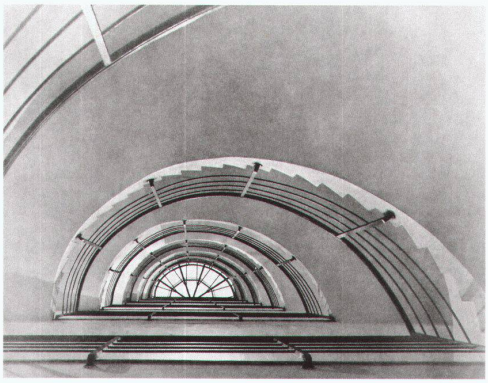
Fruchtbare zwanziger Jahre

Ernst Wiesner wurde am 21. 1. 1890 im damals ungarischen und heute slowakischen Malacky geboren. Seit 1898 lebte er mit seinen Eltern in Brünn, wo er im Jahr 1909 die Höhere Gewerbeschule, Abteilung für Baufach absolvierte – dieselbe Schule, die zwei Jahrzehnte früher auch Adolf Loos (mit dem er befreundet war), Josef Hoffmann, Leopold Bauer und Hubert Gessner besucht hatten. Dann ging Wiesner nach Wien, um Architektur zu studieren, zuerst an der k. u. k. Technischen Hochschule und ab 1910 an der Akademie der bildenden Künste, wo er 1913 seine Studien in der Meisterklasse von Friedrich Ohmann abschloss. Der Militärdienst brachte ihn im Ersten Weltkrieg nach Polen, Dalmatien und Südtirol. 1919 kehrte er nach Brünn zurück und plante das Wohnhaus Gutmann, das ein Jahr später als das vermutlich erste «puristische» Bauwerk in der Tschechoslowakei realisiert wurde.

In der ersten Hälfte der 1920er Jahre folgte die Errichtung einiger Verwaltungs- und Bankgebäude, insbesondere der Mährischen Landeslebensversicherung (1921/22) und der Böhmischen Union-Bank (1923–1925), beide in Brünn, und des Verwaltungsgebäudes der Portlandzementfabrik Žilina und Ladce in Pressburg (1923–1925). Diese Bauwerke machten ihn in der ersten Hälfte der 1920er Jahre zum bedeutendsten tschechischen Architekten. Seine Bauten aus dieser Zeit, die in unterschiedlichem Mass auch die Stahlbetonkonstruktion nutzten, zeichnen sich durch eine einfache und grosszügige, vom Ornament völlig befreite Form aus: flächige Fassaden mit einem an der Oberfläche mit Sand gesperrten harten, hellen Verputz, Fensteröffnungen mit Steinleibungen in einfacher Komposition, das Spiel



Palais Morava, Brno, Divadelní-Str. 3. 1926–1929. Zusammen mit dem Krematorium ist das Morava-Gebäude das formal eigenständigste Bauwerk von Ernst Wiesner. Der aus einem Architekturwettbewerb, an dem auch Behrens, Oud und Campbell teilgenommen hatten, hervorgegangene Bau war ursprünglich als internationales Hotel geplant. Schliesslich wurde er von der Mährischen Landeslebensversicherung als Geschäfts-, Verwaltungs- und Wohnungsblock mit einem Kino fertiggestellt. Seine gekrümmte und stark befensterte Fassade erlaubt eine grosszügige Lichtführung bis in die Mitte des Gebäudes, wo sich ein geräumiger, mit weisser Keramik ausgekleideter und von einem Dachpavillon gedeckter Lichthof befindet.



Das Segmenttreppenhaus und der verglaste Aufzugsturm im Hof waren für die Entstehungszeit einmalig. Beim Fassadenmotiv – ein «tektonischer» Raster aus vertikalen und horizontalen Bändern, der das mit Sichtplatten ausgefachte Stahlbetonskelett des Bauwerks frei überschreibt – liess sich Wiesner offensichtlich von der Architektur von Bat'a Zlín inspirieren, über die Wiesner mehrmals in Fachzeitschriften berichtete. Das im ersten Geschoss befindliche Kaffee wurde in der zweiten Hälfte der 30er Jahre um eine grosse Stahlterrasse erweitert.



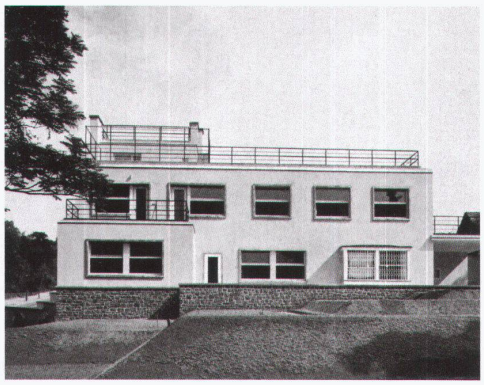
Villa Neumark, Brno, Vinařská-Str. 38, 1928–1929. Villa für den Textilfabrikanten und britischen Honorarkonsul Walter Neumark. Dies ist die zweite von Wiesners drei Brünner Luxusvillen, mit für ihre Zeit ungewöhnlich farbigen Fassaden, Grundrissen in L-Form mit einem Hauptwohnflügel und einem lotrecht dazu angeordneten Serviceflügel, mit einer Eingangshalle, einer geraden Einzellauftreppe längs der Eingangsfassade und mit einer Sala Terrena an der Ostseite des Bauwerks. Das für seine Zeit ungewöhnlich farbige und norditalienisch inspirierte Äussere kombiniert Wiesner in einer «dynamischen Symmetrie» gekonnt mit englischen Schiebefenstern.

mit einer leicht gestörten Symmetrie, klassische Steinsockel, abschliessende Steingesimse, Dachgärten, präzise und elegante Details, hohe Raum-, Licht- und Materialqualitäten in den Interieurs. Während dieser Zeit bereicherte Ernst Wiesner die Ästhetik des Wiener Purismus eines Adolf Loos oder Josef Frank um eine norditalienische Komponente und verlieh ihr eine neue Eigenständigkeit.

In der zweiten Hälfte der 20er Jahre realisierte er eine Reihe Bauten von europäischer Bedeutung. In den Jahren 1924–1926 die Villa Münz – die erste moderne Villa in der Tschechoslowakei – mit einem durch Terrassen gegliederten horizontalen Baukörper, mit weissen Fassaden und einem grossen Stahl-Erkerfenster für den Wintergarten. Zwischen 1925 und 1930 verwirklichte Wiesner sein Wettbewerbsprojekt für das Brünner Krematorium. Für die neue Beisetzungsart und die Abschiedszeremonie entwarf er eine einfache, nüchterne Innenhalle mit einer verglasten Decke, für das Äussere eine originelle Form eines horizontalen Kubus mit einer Verblendung roter Ziegel und einer Krone aus Travertinpyramiden. In dieser Zeit realisierte er in Brünn auch zwei wegen ihrer dynamischen räumlichen Komposition bemerkenswerte Bauwerke, die von einem Grundriss einer Ellipse und Ringsegmenten ausgehen: das Kaffee Esplanade, das er in den Jahren 1925–1927 in ein Neurenaissance-Mietshaus in der Brünner Ringstrasse einbaute, und 1926–1929 das «Palais Morava», ein Wohn- und Geschäftshaus mit Kino. In diesem Gebäude von besonders monumentaler Wirkung befindet sich in einer riesigen, mit weisser Keramik verkleideten Halle mit verglaster Decke eines der berühmten «Kurventreppenhäuser» von Wiesner. Diese wichtigste Arbeitsphase Wiesners beschliessen Ende der 20er Jahre drei Luxusvillen für Brünner Bankleute und Industrielle im Stadtviertel Pisárky (Schreibwald): die Villen Stiassny, Neumark und Haas sowie das Gebäude der Mährischen Bank auf dem Brünner Hauptplatz, das er gemeinsam mit Bohuslav Fuchs plante. Dieser führende Repräsentant unter den tschechischen Architekten des radikalen «weissen Funktionalismus» in Brünn war offensichtlich mehr für das Äussere des Gebäudes verantwortlich, während Wiesner für die Interieurs zeichnete.

Internationale Tätigkeit und tragische Wende

In den 30er Jahren wandte sich Wiesner der Industriearchitektur zu (Neubauten und Umbauten von Textilfabriken in Brünn und im polnischen Schlesien). Als einer der wenigen tschechischen Architekten wurde Wiesner in jener Zeit auch jenseits der tschechoslowakischen Grenzen tätig, in Polen, im ehemaligen Jugoslawien, in Österreich und auch in der Schweiz, wo er in Arosa am damaligen Hotel Kulm baute. In Brünn führte er zwischen 1935 und 1937 einen Umbau des Neurenaissancepalais Doret-Hof zum Sitz der Mährischen Landeslebensversicherung aus. Die sehr wirksame, ziegelverblendete Fassade spielt



Villa Haas, Brno, Lipová-Str. 43, 1928–1930. Diese für Gustav Haas, Generaldirektor der Brünner Niederlassung der Englisch-Tschechoslowakischen Bank, erbaute Villa ist die letzte von Wiesners drei Brünner Luxusvillen. Sie ist stufenartig gegliedert und besitzt eine Aussenwendeltreppe. Für Wiesner typisch ist die im feinen Spiel von Symmetrie und Asymmetrie gestaltete Hauptfassade. Das Haus hatte ursprünglich einen hellen graublauen Verputz.



Mährische Bank (heute Kommerzbank), Brno, Freiheitsplatz 21, 1928–1930. Das Projekt wurde nach einer öffentlichen Ausschreibung gemeinsam an Ernst Wiesner und Bohuslav Fuchs vergeben. Beide hatten sich mit einem eigenen Entwurf am Wettbewerb beteiligt. Obwohl die Fassade – die erste ausserhalb von Prag realisierte Vorhang-Glasfassade – der Planung Wiesners entstammt, lag deren Ausführung wohl bei Fuchs. Die Bank besitzt ein Servicezwischengeschoss, in der Gebäudeachse eine öffentliche Passage und zeigt eine ungewöhnliche Lösung für die Bankhalle: Die Arbeitsplätze der Angestellten befinden sich in einer hohen, mit einer Glasdecke versehenen Halle; den Kunden ist darum herum eine Zone in üblicher Raumhöhe zugewiesen.



Umbau des Doret-Hofs für die Mährische Landeslebensversicherung, Brno, Malinovsky-Platz 4, 1934–1938. Umbau eines Neurenaissanceblocks an der Ringstrasse für die Verwaltung der Mährischen Landeslebensversicherung. Offenbar liess sich Wiesner von Loos' Entwurf für ein Hotel an den Pariser Champs Elysées inspirieren. Auch für diesen noblen Verwaltungspalais verwendet Wiesner seine bevorzugten Materialien: slowakischen Travertin und Rhyolith sowie rote Sichtbeläge. Noblesse, Grosszügigkeit und tadellos ausgeführte Details zeichnen auch die Interieurs aus. Der in nur sechs Monaten durchgeführte Umbau ist das letzte Werk Wiesners in Brünn.

mit einem älteren Motiv aus der Architektur von Adolf Loos und widerspiegelt zusammen mit dem monumentalen Travertintreppenhaus die Eleganz des gegenüberliegenden Stadttheaters.

Die tragische Wende im Leben Wiesners brachte das Jahr 1939. Es gelingt dem fast fünfzigjährigen Architekten zwar, aus dem durch die Nazis bereits besetzten Brünn nach Grossbritannien zu fliehen. Mit dem dadurch verbundenen Verlust seines angestammten gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrunds konnte er sich nie mehr abfinden. Während seines Londoner Aufenthalts in den 40er Jahren blieb er mit dem tschechoslowakischen Staat, für den er arbeitete, verbunden, doch auch diese Beziehungen brachen nach dem kommunistischen Putsch im Februar 1948 ab. Wiesner wirkte in England fortan als Lehrer, zuerst kurz an der Universität in Oxford, dann in Liverpool, wo er die letzten zwanzig Jahre seines Lebens verbrachte. Hier realisierte er die St. Nicholas School, seinen einzigen grossen Neubau nach seiner Emigration aus Brünn. Mit 69 Jahren begann er dessen Planung und arbeitete bis zu seinem Tod im Jahr 1971 an der Realisierung.

Heute fasziniert Wiesners gestalterisches und bauliches Vermögen vor allem in der Reife seiner ersten Arbeiten. Die Homogenität und Kohärenz seiner architektonischen Haltung und Ästhetik sind im tschechischen Umfeld eine grosse Ausnahme. Wiesner war der einzige moderne tschechoslowakische Architekt, der während seiner ganzen beruflichen Karriere einer grundsätzlichen Auffassung von Architektur treu geblieben ist und mit seinen Werken deshalb auch heute noch überzeugt. Mit dem Brünner Krematorium, dem Palais Morava und einer Reihe von Brünner Luxusvillen machte sich Wiesner als originellster tschechoslowakischer Architekt des 20. Jahrhunderts einen Namen. Er war aber auch einer der Ersten, die der ideologischen Beschränkungen eines radikalen Modernismus gewahr wurden und mit Erfolg nach gültigen Alternativen suchten. Petr Pelčák

Zu Ernst Wiesner: Ernst Wiesner, hrsg. von Petr Pelčák und Ivan Wahla, Obecní dům Brno 2005. 178 S., illustr., in tschechischer und englischer Sprache. ISBN 80-239-5613-2